

Anton Tschechow

DREI SCHWESTERN

In einer Fassung des Mon-Theaters

MIT

Mia Barkai (Anfissa)

Mia Baumann (Mascha)

Maya Bernig (Olga)

Niklas Eis (Werschinin)

Matthias Erntl (Soljony)

Lona Gerst (Irgendwann)

Franziska Gründinger (Moskau #2)

Kilian Halbich (Sollte)

Eva Horkova (Moskau #1)

Nina Koch (Irgendwo)

Konstantin Maiwald (Kulygin)

Raffael Meissner (Andreij)

Lola Nightingale (Tschebutykin)

Frido Pfeil (Tusenbach)

Julian Reichert (Müsste)

Josefine Schmidt (Natascha)

Erik Schuck (Ferafont)

Jakob Strauß (Fedotik)

Luise Weixelbaumer (Irina)

SPIELLEITUNG

Dominik Frank & Florian Perfler

GEDANKEN ZUM STÜCK

Man müsste irgendwann... Man sollte unbedingt... Man könnte doch... Es wird langsam Zeit... Sonst ändert sich doch nie etwas! Gedanken wie diese sind spätestens seit dem Akut-Werden der Klimakrise und der immer präsenter werdenden Rückkehr des Autoritarismus bei vielen Menschen präsent. Doch auch im Privaten stellt sich die Frage: Bin ich glücklich? Und wenn nicht, was müsste / könnte / sollte ich ändern, damit sich endlich etwas ändert? Fragen, die nicht erst im 21. Jahrhundert gestellt werden.

In seiner meisterhaften Tragikomödie DREI SCHWESTERN, in der Regie von Konstantin Stanislawski 1901 am Moskauer Künstlertheater uraufgeführt, verhandelt der russische Autor Anton Tschechow diese Fragen und noch viel mehr. Im Zentrum steht eine Familie: Die drei Schwestern Olga, Mascha und Irina sowie ihr Bruder Andreij (der nicht nur im Stück an seinen Träumen scheitert, sondern es nicht einmal in den Titel geschafft hat) sind in der Provinz gestrandet. Aufgewachsen in Moskau, leben sie nun in einer nicht näher definierten Kleinstadt. Olga fühlt sich beruflich und privat überarbeitet und wie im sprichwörtlichen Hamsterrad; Mascha ist unglücklich verheiratet; Irina sucht den Sinn des Lebens und Andreij – darauf setzen alle ihre Hoffnungen – soll einmal Professor an der Moskauer Universität werden. Also: Nach Moskau! Dann wird alles besser. Bestimmt.

Das Stück hat keine Handlung im eigentlichen Sinn: Erzählt wird in vier Bildern das Leben der Figuren, ihre alltäglichen Sorgen und Traurigkeiten, kurze Momente der Hoffnung, kleine Ausbruchsversuche in Form von Ideen, Affairen, neuen Jobs – und das immer wieder kehrende Scheitern an – ja, an was eigentlich? An der eigenen Ambitionslosigkeit, den Umständen, dem Leben? Sind die Anderen die Hölle? Oder liegt das Problem doch noch tiefer?

Umgeben sind die vier Geschwister von einer ganzen Reihe von detailliert gezeichneten Figuren: Der alte Arzt Tschebutykin, der die verstorbene Mutter der Familie „bis zum Wahnsinn“ geliebt hat und immer noch hier ist; der leidenschaftlich in Irina verliebte Baron Tusenbach, der für sie sogar sein adeliges Lebensmodell aufgeben und es unter Umständen auch einmal „mit dieser Arbeit“ probieren würde; die aus kleinen Verhältnissen sich brutal-ambitioniert nach oben kämpfende Natascha; der große Reden schwingende und in der Realität völlig stagnierende Pseudointellektuelle Werschinin; der seine kaputte Ehe ständig schön redende Lehrer Kulygin; der aggressive Einzelgänger Soljony; die alte, müde Kammerfrau Anfissa und etliche mehr: Sie alle bevölkern das Haus der drei Schwestern und ihres Bruders – dieses Haus wird ihnen am Schluss auch nicht mehr gehören. Am Ende steht also die Möglichkeit einer erzwungenen Veränderung. Aber da ist das Stück schon aus.